



Eindrucksvoll, aber ungefährlich: Das Kräftemessen junger Eisbären erinnert an Herumtollen. Foto: Rainer W. Hamberger

Nördlich von nirgendwo

KANADA Vom Tanz der Eisbären unter flackerndem Nordlicht.

Von Rainer W. Hamberger

Große Spuren sind im frischen Schnee vor uns unverkennbar. Sie haben hinter den Kralleneindrücken eine Breite von 30 Zentimetern. Ein einzelner Eisbär war unterwegs zum vereisten Strand. Mit dem Jagdgewehr begleitet uns Guide Sheldon das kurze Stück zur Küste. Überall könnte sich ein Eisbär aufhalten, gut getarnt durch sein helles Fell. Schilder am Straßenrand weisen darauf hin: kein Spaziergelände, Eisbärengebiet.

Nur noch etwa 25 000 Eisbären leben in der Polarregion, rund um den Nordpol. Der größte Anteil der Population ist auf kanadischem Boden, davon eine Konzentration an der Küste der Hudson's Bay bei Churchill, im Norden der Provinz. Hier mündet der wasserreiche Churchill River in die weitläufige Meeresbucht. Der dadurch geringere Salzgehalt des Meerwassers und der vorherrschende Nordwind lassen den westöstlich bei Churchill verlaufenden Küstenstreifen früher gefrieren. Das wissen die Bären ganz genau und streichen in der Umgebung des Pionier-Orts umher. Zum Schutz der Bewohner wird die Kleinstadt von Bärenwächtern beobachtet.

Zwischen Wüste und Permafrost

Seit 1969 gibt es dieses Programm zum Schutz der dort wohnenden Bevölkerung. Kommt eines der weißen Zotteltiere der Zivilisation zu nahe, wird es entweder betäubt und kommt ins Bärengefängnis oder es geht von selbst in eine der zahlreichen Bärenfallen, Aluröhren mit Köder und Fallgitter. Sobald die Bucht zugefroren ist, bislang immer bis spätestens 17. November, werden sie einzeln per Helikopter ausgeflogen.

Manitoba ist fast doppelt so groß wie Deutschland mit nur 1,2 Millionen Einwohnern, davon ungefähr 100 000 deutschsprachigen. Klimakontaste sind extrem. Im Südwesten ist es im Sommer wüstenhaft heiß, sodass sogar Kakteen gedeihen. 1500 Kilometer nordöstlich am 60. Breitengrad sind wir auf Permafrostboden an der Baumgrenze.

Von Mitte Oktober bis Ende Mai muss mit gefürchteten Blizzards gerechnet werden: Schneesturm bei Temperaturen bis unter minus 40 Grad Celsius und einer Sicht von nur wenigen Me-

tern. In den kältesten Wintermonaten tanzt dabei die Aurora Borealis, das Nordlicht, mit unwirklichen Farben über den Nachthimmel.

Langsam schiebt sich der Tundrabuggy über Eisplatten und durch Schneehaufen. Mit schussbereiten Kameras suchen wir die Horizontlinie ab, bislang vergeblich. Die riesigen Räder bewegen das hochbeinige Vehikel auf ausgewiesenen Pfaden weit außerhalb der Siedlung über die Tundra. Es wächst nur noch verküppeltes, niedriges Weidengebüsch. Nur wenige solcher Spezialanfertigungen, die hier auch gebaut werden, haben eine Genehmigung zum Transport von Gästen zur Eisbärenbeobachtung.

Eisbären werden bis zu drei Meter groß

Etwa zwischen dem 20. Oktober und dem 15. November jedes Jahres wird man Eisbären sehen. Manche der Kolosse sind nur 100 Meter entfernt, andere, eher neugierig, kommen direkt an die Fahrzeuge. Die Tiere haben seit dem Eisaufbruch im Juni kaum etwas zu fressen gehabt und sind extrem hungrig. Nur etwas Aas, Tang und Beeren gab es den Sommer über.

Sobald die Eisdecke draußen tragfähig ist, wandern sie hinaus, um an den Löchern in der Eisdecke zu jagen, wo Robben zur Atmung auftauchen. Dabei müssen sie große Strecken zu Fuß oder schwimmend zurücklegen. Man weiß, dass sie Nahrung auf viele Kilometer Entfernung wittern und ohne Pause bis zu 100 Kilometer schwimmen können, ausgezeichnet tauchen und bei vielleicht 800 Kilogramm Lebendgewicht gern ihre Bärenkräfte einsetzen.

Hinter niedrigen Büschen bewegt sich etwas. Zwei männliche Bären liegen lang ausgestreckt nebeneinander in einem Schneehaufen. Zunächst ignorieren sie einander. Allmählich werden sie aktiver, wälzen sich, reiben ihren Rücken auf dem Schnee, strecken die Tatzen in die Luft und beginnen einander zu necken. Einer richtet sich auf und tollt um den anderen herum. Nun steht der größere auf den Hinterbeinen und zeigt seine ganze Statur. Der andere lässt sich nicht beeindrucken, sie packen sich mit dem Gebiss am Nackenfell, versuchen sich wie brünftige Hirsche gegenseitig vom Platz zu schieben, pur-

zeln übereinander, tanzen im Kreis, zeigen Energie und Schnelligkeit, die man ihnen so nicht zutraut hätte, stoßen sich gegenseitig mit den Tatzen – Pause.

Schneekristalle und eisiger Wind

Kameras klicken im Stakkato, wir gehen hinaus auf den rückwärtigen Balkon des Tundrabuggy. Das schwere Teleobjektiv, der eisige Wind, die Schneekristalle vor der Frontlinse, keine Zeit um Handschuhe anzuziehen, die beiden Kämpfer setzen zur nächsten Runde an. Alles ereignet sich ohne Blutvergießen, nur reines Kräftemessen. Jedoch erkennen wir dunkelblaue Punkte im weißen Fell. Die Haut an sich ist dunkel. Die Behaarung selbst ist farblos wie Schneeflocken. Sie wirkt nur weiß in der Reflektion des Lichts. Fast zehn Minuten toben die Eisbären mit- und gegeneinander, um urplötzlich davon abzulassen. Jeder tritt in eine andere Richtung davon. Unser Gefährt setzt sich in Bewegung. Alle sind zutiefst bewegt von dieser einmaligen Begegnung.

Stunden später im Hotel hat jemand ein Nordlicht am Himmel entdeckt. Wir sind eigentlich nicht warm genug angezogen, um lange im Wind zu stehen, doch wer will sich das entgehen lassen? Einer aus unserer Gruppe erzählt am nächsten Morgen, er hätte geträumt wie zwei Eisbären im Rhythmus des flackernden Nordlichtes getanzt hätten.

SERVICE

INFORMATIONEN Die Deutsche Lufthansa fliegt im Gemeinschaftsdienst mit Air Canada nach Toronto. Spezialangebote inkl. Anreise zur Eisbärensafari im Spätherbst gibt es z. B. bei CRD International.
 www.crd.de

AUSKÜNFTE über örtliche Unternehmer unter www.tundrabuggy.com, bzw. www.frontiersnorth.com und www.destinationwinnipeg.ca; zur Unterkunft unter www.aurora-inn.mb.ca, allgemeine Informationen über Manitoba sind erhältlich unter www.travelmanitoba.com, oder bei Lange Touristik-Dienst, Postfach 200247, 63469 Maintal, Telefon 01805/526 232.
 www.travelcanada.ca

Hotel-Poet und Gärtner mit Carrera-Erfahrung

HOTELS Scurrile Hotels gibt es schon. Jetzt erledigen Mitarbeiter scurrile Tätigkeiten – zwischen amüsant und hilfreich.

Von Helge Sobik

Wenn es sein muss, reimt er sogar auf Begriffe wie „durchschnittliche Belegungsrate“ und „dünne Personaldecke“, auf „eisgekühlter Sauvignon“ oder „Trüffelschaum an gedünsteter Fasanenbrust“. David Raeburn aus Stratford-upon-Avon verdient sein Geld unter dem Künstlernamen Judge The Poet als Hotel-Dichter. Seine Aufgabe: In Restaurants von Tisch zu Tisch ziehen, Gäste mit Versen unterhalten und sie auffordern, ihm spontan die Worte zu nennen, die ihnen gerade in den Sinn kommen. Er formt aus dem Stegreif aus diesen Begriffen Gedichte – und gibt sie unter Applaus zum Besten.

Ein Butler nur für Sonnencreme

Ohne Zweifel: Ein Hotel kommt sehr gut ohne eigenen Poeten aus. Auf den ersten Blick spielt der Jobs nichts ein, fördert den Konsum der Gäste nicht – und rentiert sich doch. Denn so ein Auftritt ist noch nicht Alltag in der internationalen Hotellerie, hat deshalb Weitererzählwert, sorgt für die erhoffte Mundpropaganda – und schafft auf diesem Weg Mehrwert. Kuriose Jobs locken im besten Fall zusätzliche neugierige Gäste – auch im Grand Hyatt im omanischen Muscat oder im Peninsula in Hong Kong, wo Judge The Poet jeweils für ein paar

Wochen unter Vertrag war.

Ähnlich erklärt sich die rasante Zunahme spezialisierter Butler in der Spitzen-Hotellerie ebenso wie von Getränke-Experten mit eng umrissenem Spezialgebiet gerade in der Hotel-Gastronomie. Auch hier dreht sich alles um die Werbewirkung des Weitererzählwerts. Das geht so weit, dass Ritz-Carlton beispielsweise in Miami einen Sonnencreme-Butler beschäftigt, der zuvor als Model gearbeitet hat und jetzt Gäste bei der Wahl der richtigen Sonnenmilch berät – und auf Wunsch direkt am Pool damit einreibt. In Cancun hat die Luxushotelgruppe einen Tequilier, auf Jamaika einem so genannten Rumier unter Vertrag. Und wer Sonderwünsche und Fragen rund um Reisewein hat, wird im Grand Hyatt Berlin neuerdings von der dortigen Sake Sommelière Luisa Mehlhose beraten.

Rauf auf 17 000 Kokosnusspalmen

Gleichzeitig ziehen immer kuriosere Hotelprojekte rund um den Globus nach sich, dass immer unüblichere Jobs auf den Gehaltslisten der Herbergen auftauchen. Allein fünf so genannte „Coconut Climber“ aus Südindien beschäftigt beispielsweise das neue Shangri-la-Hotel auf der ungewöhnlich großen Malediven-Insel Viligili. Die Männer klettern bei Morgengrauen in die Wipfel aller 17 000 Kokospalmen auf der Insel, um Nüsse und lose Äste abzuschlagen.

Ähnliche Karriere wie Hotel-Poet David Raeburn macht ein Team von Opernsängern mit gewissem Kellner-Talent aus England. Sie lassen sich auf Zeit engagieren, um beim Auftragen von Champignoncreme-Süppchen

oder gegrilltem Hummer plötzlich eine Opern-Arie Bühnenreif zu schmettern: Einer beginnt, immer mehr „Singing Waiters“ fallen in den Chor ein – zur Verblüffung der Restaurantgäste. Und zu deren Verzauberung.

Angestellt für Wagen, die aus der Kurve fliegen

„Gerade in Hotel-Restaurants“, so David Raeburn, „rechnen die Gäste nicht im Geringsten mit irgendeiner Form von Entertainment. Und wenn sie die erste Überraschung überwunden haben, sind sie umso begeisterter.“ Während seiner meist durchschnittlich zweimonatigen Hotel-Engagements steige die Gästezahl der Restaurants kontinuierlich an – weil die Geschichte vom Hotel-Poeten oder von singenden Kellnern gerade im Heimatmarkt des jeweiligen Hotels die Runde macht. Das Konzept geht offenbar auf – und sorgt neben dem Weitererzählwert auch für zusätzliches Geschäft.

Das erhofft sich auch das pfälzische Hotel Kloster Hornbach, das kurzfristig nach einem Haus-techniker mit einschlägiger Kfz-Werkstatterfahrung Ausschau gehalten hatte. Der Mann sollte in der Lage sein, die neuerdings in einer Suite des angeschlossenen Landhaus Lösch installierte Carrera-Bahn zu warten und Fahrzeuge zu reparieren, wann immer mal wieder eins der Spielzeug-Rennautos aus der Kurve geflogen und arg unsanft gelandet ist. Als eigenständiger Job musste die Stelle am Ende nicht ausgeschrieben werden: Ein Gärtner mit einschlägiger Carrera-Erfahrung kümmert sich nun um die Strecke. Nebenberuflich, aber mit Begeisterung.

Genuss für alle Sinne.



Frühbucher-Ermäßigung bis zum 31.01.2011. Sparen Sie bis zu **€ 350,-** p.P. Von Köln aus bequem die große Vielfalt von Rhein und Mosel genießen.





Einmal auspacken und trotzdem jeden Tag eine neue Metropole entdecken. Das geht eben nur an Bord eines modernen A-ROSA Kreuzfahrtschiffs. Begeisternde, völlig neue Ausblicke auf die schönsten Landschaften Europas, feinste Buffets mit Live-Cooking und natürlich jede Menge Entspannung im exklusiven SPA-ROSA oder auf den großzügigen Sonnendecks. So wird die Lust auf Schiff geweckt – entlang von Donau, Rhône und Rhein.

Katalog, Beratung und Buchung in Ihrem Reisebüro oder unter Tel. 0381-202 6009 • www.a-rosa.de

